

Halbes chirurgisches PJ-Tertial vom 20.11.2017 bis zum 14.01.2018 in Kambodscha / Phnom Penh, am Preah Kossamak Hospital – Lehrkrankenhaus der University of Health Sciences, Phnom Penh

Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt

Im Zuge meines Praktischen Jahres wollte ich die Gelegenheit nutzen, eine Krankenversorgung, ein Gesundheitssystem und die dazugehörige Kultur abseits der westlichen Standards kennenzulernen. Bei dem Blick auf die Partneruniversitäten auf der Internetseite des ZIB Med erschien mir Kambodscha mit der University of Health Sciences in Phnom Penh als spannende Gelegenheit meinem obigen Wunsch nachzugehen und ich entschied mich für eine Bewerbung auf ein halbiertes Tertial.

Die notwendigen Bewerbungsunterlagen dafür sind den entsprechenden Internetseiten des ZIB Meds zu entnehmen. Bei der Bearbeitung und der Korrespondenz mit der kambodschanischen Seite war das ZIB Med eine hilfreiche Unterstützung. Ansprechpartner auf kambodschanischer Seite ist Dr. Ith Ponndara, der sich durchaus engagiert um die nötigen bürokratischen Angelegenheiten kümmert und eine wertvolle Unterstützung bietet.

Die Anerkennung des Preah Kossamak Hospitals ist dadurch, dass es auf der PJ-Liste des LPA steht gegeben. Im Voraus habe ich mich um eine Auslandskrankenversicherung gekümmert. Ich habe mich vorab auch gegen Tollwut impfen lassen. Je nachdem wie weit abseits der Zivilisation Ihr euch in eurer Freizeit aufhalten wollt, ist eventuell auch eine Malaria-Prophylaxe und eine darüber hinaus gut sortierte Reiseapotheke von Vorteil. In Phnom Penh selbst kann man sich jedoch auch jederzeit ausreichend medikamentös eindecken. Als sprachliche Vorbereitung ist es sicher lohnenswert, sich ein paar Grundlagen in Khmer, der Landessprache, anzueignen. Der Kontakt zu den einheimischen Menschen wird dadurch noch herzlicher und man kann zumindest einfache aber medizinisch relevante Dinge wie Schmerzen beim Patienten abfragen.

Der Auslandsaufenthalt

Eine Wohnung habe ich mir vor meinem ersten Arbeitstag in der Nähe des Krankenhauses für 160 Dollar im Monat mit der Unterstützung eines Tuk-Tuk-Fahrers organisiert. Da das Krankenhaus etwas abgelegen ist, lohnt es sich aber auch etwas weiter in Richtung des Zentrums nach einer Unterkunft umzuschauen. Es gibt dort einfach mehr zu tun nach Feierabend. Empfehlenswert finde ich zum Beispiel die Umgebung um den Russian Market. Die Lebenshaltungskosten kann man extrem geringhalten und ein oder zwei Dollar für eine warme Mahlzeit bezahlen, wenn man die teils hervorragende Straßenküche und weniger touristische Restaurants ansteuert. Eine tolle Orientierung dafür sind neben Google Maps die „Cheap Eats“-Kolumnen der Phnom Penh Post. Falls man auf westliches Essen nicht verzichten möchte, muss man allerdings auch mit westlichen Preisen rechnen.

Da öffentliche Verkehrsmittel inexistent oder extrem unzuverlässig innerhalb der Stadt sind, habe ich mir unmittelbar ein günstiges Fahrrad gekauft. Wenn man sich auf den teils wilden Verkehr einlässt, ist das sicherlich ein günstiges, praktisches und unterhaltsames Fortbewegungsmittel.

Im Krankenhaus wurde ich erst einmal mit einem Standard konfrontiert, der mir, gewöhnt an die westliche Krankenhausaustattung, fürs erste vor den Kopf gestoßen hat. Patienten lagen zu einem Dutzend Bett an Bett in kleinen Räumen oder auf dem Flur, auf dem gleichzeitig sehr umfangreiche Renovierungsarbeiten stattfanden. Desinfektionsmittel auf der personell unterbesetzten Station existieren genauso wenig wie Krankenversicherungen der Patienten.

Ich wurde herzlich vom Personal und den zahlreichen Studenten begrüßt. Mein Tagesablauf hat gegen 8:00 mit täglich stattfindenden allgemeinen Untersuchungen der Patienten begonnen, bei denen die Studenten oder Assistenzärzte, die meist ordentliches Englisch sprechen, gerne als Dolmetscher geholfen haben. Die Dokumentation funktioniert auf Französisch oder Englisch. Im weiteren Verlauf des Tages gibt es eine Morgenbesprechung, die vom Chef der Chirurgie abgehalten wird. Diese Besprechung wird jedoch auf Khmer abgehalten, sodass eine Teilnahme daran nur sinnig ist, wenn man jemanden um eine Übersetzung bittet oder eben der Sprache mächtig ist. Im Anschluss gibt es die Möglichkeit Patienten allein oder mit

den Stations- und Oberärzten zu visitieren. Neben weiterer Arbeit in der Notaufnahme kann und sollte man natürlich auch in den OP gehen und sich teils spannende Operationen anschauen. Von der Allgemeinchirurgie werden enorm viele Appendizitiden versorgt. Darüber hinaus habe ich gesehen:

- Offene Cholezystektomien
- Hemikolektomien/Sigmaresektionen bei Colorektalen CAs,
- Explorative Laparotomien bei perforierten Darmabschnitten/Ovarialzysten/Mesenterialischämien
- Herniotomien
- Adhäsiolysen

Man darf neben der üblichen OP-Assistenz auch durchaus mal näheren, wenn man nett fragt und generelles Interesse zeigt. Darüber hinaus hat man die Möglichkeit auch gynäkologische Operationen anzuschauen oder generell mal in andere Abteilungen des Krankenhauses (HNO, Gynäkologie, Ophtalmologie, Dermatologie) einen kurzen Blick zu werfen um die kambodschanischen Verhältnisse in diesen Fachrichtungen zu erkunden.

Die allermeisten Operationen finden offen und nicht laparoskopisch statt. Es wurde von mir erwartet, dass ich in unregelmäßigen Abständen zusammen mit anderen Studenten auch die Rufbereitschaft in der Nacht als OP-Assistenz übernehme. Diese wird mit einem freien Tag im Anschluss ausgeglichen.

Sowohl Studenten als auch Ärzte waren interessiert am fachlichen Austausch. Es war spannend sich über medizinische Themen und die Unterschiede in unserem jeweiligen Gesundheitssystem auszutauschen. Die fachliche Expertise der Ärzte habe ich, soweit ich das beurteilen kann, als überraschend gut wahrgenommen.

Es gibt reichlich spannende Möglichkeiten seine Freizeit in Kambodscha zu verbringen. Phnom Penh selbst bietet natürlich die Killing Fields und das Tuol-Sleng-Foltermuseum. Beide Stätten erinnern markerschütternd an die wahnsinnige Schreckensherrschaft der Khmer Rouge und sind wohl ein Pflichtbesuch. Darüber hinaus sind die belebten Märkte und die unzähligen Straßenküchen und Restaurants eine tolle Gelegenheit, seinen kulinarischen Horizont zu erweitern und mit Kambodschanern, Touristen oder den zahlreichen Expats in Kontakt zu kommen. Wochenendausflüge nach Saigon, Kampot und Kep, Koh Rong und Angkor Wat zum

Beispiel lohnen sich wirklich sehr. Das übliche öffentliche Fortbewegungsmittel in Kambodscha ist der Bus, mit dem man diese Ziele mit mal mehr und mal weniger Entspannung, Komfort und Zügigkeit erreicht.

Kambodscha kam mir übrigens sehr sicher und friedlich vor. Die Menschen sind oftmals kontaktfreudig, sehr herzlich, freundlich und höflich. Es kam mir nie bedrohlich vor, sich bei Dunkelheit draußen aufzuhalten.